



33 Thesen zur Jurierung von Fotografien

Ergebnis eines Jury-Seminars der GfF vom 28. bis 30.11.2003 in Finsterbergen

Thesen zur Organisation einer Jury

1. Der Veranstalter sollte den Auftrag für die Jury klar und in Übereinstimmung mit der Ausschreibung formulieren. Das betrifft die u.a. die Anzahl der auszuwählenden Fotos, Anzahl und Art der Auszeichnungen sowie Besonderheiten der Ausstellung.
2. Der Veranstalter bestimmt mit der Wahl der Jurymitglieder indirekt die Auswahl der Fotos. Er gibt mit ihrer Berufung jedoch den direkten Einfluss auf die Bildauswahl aus der Hand. Das Ergebnis der Jury hat er bedingungslos zu akzeptieren.
3. Der Veranstalter sollte die Einhaltung der formalen Wettbewerbsbedingungen (Bildanzahl, Größe, ...) selbst kontrollieren. Schließlich hat er sie auch festgelegt. Es empfiehlt sich, die Vorgaben der Ausschreibung recht eng auslegen. Das vermeidet unschöne Diskussionen im Nachgang. Der Jury sollen nur Fotos vorgelegt werden, die der Ausschreibung genügen.
4. Die Jury sollte ungestört und möglichst ohne Zeitdruck arbeiten können. Deshalb ist bei einer hohen Zahl der eingesandten Fotos ein Vorjury sinnvoll.
5. Es hat sich bewährt, drei oder fünf Mitglieder in eine Jury zu berufen.
6. Bei der Zusammensetzung sollte der Veranstalter darauf achten, keine allzu dominante Persönlichkeit ohne Gegenpart in die Jury zu berufen. Es besteht die Gefahr, dass es eine persönliche Auswahl dieses Jurors wird.
7. Die Jurymitglieder müssen Erfahrung in der Bildbeurteilung und eine gewisse Kenntnis der Fotogeschichte haben, aktuelle Tendenzen der Fotografie kennen und sicher ihr Urteil vertreten können. Kunstwissenschaftler können Fotos oft besser beurteilen als Autoren. Sie sollten deshalb in einer Jury mitwirken.
8. Die Entscheidung, ob es sich um einen Wettbewerb der Autoren oder einer der Bilder handelt, muss konsequent durchgehalten werden. Das hat unter anderem Konsequenzen bei Auszeichnungen (z.B. ob ein Preis für die Gesamtleistung vergeben werden kann).
9. Eine Differenzierung zwischen Schwarzweiß, Farbe und Digitalfotografie ist nicht sinnvoll und heute auch kaum noch möglich.
10. Die Juroren sollten sich zu Beginn einen Überblick über das zu jurierende Bildangebot machen.
11. Die Jury legt ihre Vorgehensweise bei der Bewertung der Fotos selbst fest. Es hat sich bewährt, das Bildmaterial in mehreren Runden zu verdichten.
12. Kriterien der Bewertung dürfen nicht während einer laufenden Jury geändert werden.
13. Serien (oder Sequenzen) dürfen von der Jury nicht verändert werden und sind in ihrer Gesamtheit zu bewerten.
14. Die Jury sollte nach Beendigung ihrer Arbeit geschlossen nach außen auftreten. Strittige Bewertungen sind nicht in die Öffentlichkeit zu tragen.
15. Nach Möglichkeit sollte Transparenz bei der Juryarbeit hergestellt werden. Ein begrenztes Publikum kann durchaus zugelassen werden, sofern die eigentliche Jurierung nicht behindert wird.

Thesen zur Bildbeurteilung

16. Die Kriterien der Bildbeurteilung sind Botschaft (Bildaussage, Inhalt), Gestaltung (Form, Farbe, ...) und die technische Ausführung. Diese werden bei jedem Foto in unterschiedlichem Maß zur Bewertung herangezogen.
17. Klare Regeln der Bildgestaltung (Goldener Schnitt, Kontraste, Ausgewogenheit) können nur der Ausgangspunkt für die Beurteilung sein, dürfen aber nicht zum Dogma werden. Gerade außergewöhnliche Bilder verstoßen oft gegen eines der „ehernen Gesetze“.
18. Bilder mit einer klaren Botschaft und gleichzeitig einer klaren Gestaltung haben die besten Chancen auf eine gute Beurteilung.
19. Fotos sind oft aufgezeichnete Emotionen. Das macht Ihre Beurteilung auch zu einem emotionalen Akt.
20. Das Urteil eines Jurors ist letztlich immer subjektiv. Eine objektive Bewertungsskala gibt es nicht. Darüber sollten sich auch die einsendenden Autoren im Klaren sein.
21. Jeder Einsender zu einem Wettbewerb setzt sich bewusst dem Urteil anderer aus. Daraus resultiert die Verantwortung der Jury.
22. Die Spannweite der modernen Fotografie ist groß, deshalb ist ein direkter Vergleich zweier Fotos oft nicht sinnvoll. Das macht die Bewertung sehr schwierig und unter Umständen auch angreifbar.
23. Die Juroren müssen offen für neue Sichten und unkonventionelle Fotografien sein. Ein gutes Bild muss nicht schön sein, darf es aber.
24. Über den „Situationsrabatt“ in Bezug auf Gestaltungsmängeln für einen Schnappschuss oder ein Reprotagebild muss von der Jury im Einzelfall entschieden werden.
25. Nur eine möglichst umfassende Kenntnis über das kreative Potential der Fotografie und der angrenzenden Künste, ermöglicht eine gerechte Bildbeurteilung. Juroren sollten also vor allem daran arbeiten, ihren Horizont zu erweitern.
26. Die Gestaltungsstrukturen werden vom Juror gedanklich gewichtet und mit seinem Wertemuster verglichen.
27. Eigene fotografische Vorlieben dürfen das Urteil eines Jurors nicht beeinflussen.
28. Jeder Juror sollte sein Urteil sachlich begründet fällen. Ein Bildinhalt, der einen von ihm moralisch nicht vertretenen Gedanken vertritt (religiös, politisch, ethisch) darf seine Meinung nicht beeinflussen, solange die Menschenwürde nicht verletzt wird.
29. Ein Juror soll tolerant gegenüber der Meinung anderer Jurymitglieder sein. Nur so kann jeder seine Auffassung zu den Fotos frei vertreten. Unterstellungen haben zu unterbleiben.
30. Wichtig ist das Gespräch über Bilder, auch innerhalb der Jury. Urteile bilden sich auch bei ihrer Formulierung heraus. Jeder Juror sollte seine Meinung begründen und das auch von den anderen Mitgliedern der Jury verlangen.
31. Eine Begründung der getroffenen Entscheidungen durch die Jury wäre wünschenswert und erhöht der Respekt vor der Bewertung. Die Juroren müssen sich selbst über ihre Gründe klar werden.
32. Der Bildtitel sollte nur in Ausnahmefällen zur Bewertung herangezogen werden. Oft wird er relativ unüberlegt gewählt. Er ist jedoch zur Identifizierung des Fotos wichtig.
33. Die Jury von heute bestimmt die Fotos von morgen.

Die Thesen greifen auf Aussagen folgender Personen zurück: Tilmann Graner (Sondershausen), Jochen Haupt (Berlin), Manfred Kriegelstein (Berlin), Siegfried Lachmann (Potsdam), Gerhard Metzschker (Berlin), Monika Schulz-Fieguth (Potsdam) und Hermann Zuber (Jena).

Zusammenstellung und Formulierung: Dr. Eckhardt Schön